

7. Sekundärliteratur

Nachricht von der gegenwärtigen Einrichtung des königlichen Pädagogiums zu Glaucha vor Halle.

Niemeyer, August Hermann

Halle (Saale), 1784

An die Leser.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:3:1-650614

An
die Leser.

Da mir bey der Amtsveränderung des bisherigen Inspektors des königl. Pädagogiums Herrn M. C. F. Schraders, die nähere Aufsicht über diese Lehr- und Erziehungsanstalt von dem Directorium derselben übertragen ist, so ergreif ich bey dem Antritt dieses Amtes die Gelegenheit, dem Theil des Publikums, den Nachrichten dieser Art interessiren, außs neue von der inneren Einrichtung und gegenwärtigen Verfassung Nachricht zu geben und dadurch Eltern und Vormündern das Urtheil zu erleichtern, ob sie ihren Wünschen gemäß und den Kindern, welche ihnen die göttliche Vorsehung anvertraut hat, angemessen seyn möchte. Zu dem Ende sind in den folgenden Blättern die wichtigsten vorläufig zu wissen nö-

ndthigen Umstände zur leichtern Uebersicht unter gewisse Abschnitte gebracht. Vorher aber sey es mir vergönnt, sowohl über die Schule selbst, als über meine künftige Theilnehmung an derselben, einiges voraus zu schicken.

Als August Herman Franke, dieser durch seine thätige Frömmigkeit und Menschenliebe unvergeßliche Mann, dessen Werke und Stiftungen in ihren Anlagen der unverdächtigste Lobspruch auf ihn sind, am Ende des vorigen Jahrhunderts sich der Armen und vor allen der so ganz vernachlässigten Jugend annahm, und zu ihrem Besten durch die Wohlthätigkeit vieler seiner Zeitgenossen unterstützt, ein Waisenhaus und verschiedene Schulen stiftete: so wünschten mehrere Eltern von Stande, daß auch für ihre Kinder gesorgt und ihnen eine ihrer künftigen Bestimmung gemäße Erziehung gegeben werden möchte. Da ihre Anzahl bald merklich anwuchs, so dachte man schon im Jahr 1711 an den Bau eines eignen Wohnhauses, dessen Abriß das Titelblatt zeigt und das im Jahr 1713 vollendet und bezogen wurde. In eben diesem Jahr wurde das demselben von König Friedrich dem Ersten gegebne Privilegium erneuert und vermehrt,

mehrt, wie es auch im J. 1740 von Seiner jetzt regierenden königl. Majestät allergnädigst bestätigt ist. Das Gebäude ist auf einem dem Waisenhause gehörigen Platz und auf dessen Kosten erbaut und die Anstalt steht von Anfang, wie auch künftig unter einer Direction, ob sie wohl übrigens ein von demselben völlig verschiedenes Institut und auch in Absicht ihres Zwecks als Schule betrachtet nach einem andern Plane eingerichtet, in Absicht der Wünsche bemittelter Eltern aber vieles zu leisten im Stande ist, was man von jenem nicht ohne Unbilligkeit fordern würde.

Es sind auf dem Pädagogium seit seiner Stiftung mehr als zwey tausend Scholaren erzogen und ich darf mich sicher auf einen grossen Theil derselben berufen, die ihr hiesiger Aufenthalt nicht gereuet hat. Es kann und wird Ausnahmen davon geben, die aber wieder ihren Grund weniger in der Schule als in ihnen selbst, oder auch in einzelnen Lehrern haben konnten. Da von den weisen Anlagen dieser Pflanzschule, von der Geschicklichkeit so vieler Lehrer die sich um sie verdient gemacht, von dem was so viele ihrer ehemaligen Zöglinge, unter denen mehrere unsrer noch lebenden

vortreflichsten Schriftsteller sind, geleistet haben, nicht das mindeste Verdienst auf mich, der ich so eben erst damit in Verbindung trete, zurückfallen kann: so darf ich, ohne noch die Bescheidenheit, mit der Vorsteher einer Schule allemal von ihr sprechen sollten, zu verlesen, mein eignes Zeugniß, dem was mehrere von jenen auch laut darüber gesagt haben, desto unparteyischer bezeugen, und dadurch wenigstens einen Theil der Schuld für mehr als zehnjährigen Unterricht, den ich selbst auf dieser Schule genoß, öffentlich abtragen. Ich selbst habe mich oft mit manchen meiner würdigen Schulfreunde in jenen heitern Frühling unsres Lebens zurückgedacht und wir haben uns dann immer glücklich gepriesen, in einer Anstalt erzogen zu seyn, worin wir nichts von so manchen niederdrückenden Nebeln gewußt haben, welche in andern Schulen schwer auszurottende Ueberreste der Mönchszeiten zu seyn pflegen.

Desto weniger habe ich aber auch Bedenken getragen, dem Wink der Vorsehung zu folgen, und eine nähere Aufsicht über diese Erziehungsanstalt zu übernehmen. Sie ist mir ohnehin noch aus manchen besondern Verbindungen theuer.

Mein

Mein Urgroßvater Franke hat sie gestiftet; meines Vaters Bruder J. A. Niemeyer hat die Freude gehabt, sie unter einer funfzehnjährigen Aufsicht von Jahr zu Jahr wachsen zu sehn, und sich ungemein viel Achtung und Liebe zu erwerben. Man hat mir bey der jetzigen Veränderung ehrenvolle und aufmunternde Beweise des Vertrauens von vielen Seiten her gegeben. Ich weiß endlich wie viele Anlagen diese Schule hat, wichtig für Deutschland zu seyn, und warum sollt ich nun da nicht die Hand bieten, als man sie verlangte?

In der That, ich kenne kein verdienstvolleres und sich selbst belohnenderes Geschäft, als zur ersten Bildung von Menschen, die einst in dem verschiedensten Beruf der Welt nützlich werden können und sollen, mitzuwirken. Denn so unleugbar es ist, daß theils eine unbeschreibliche Menge eigentliches Elends, darunter das menschliche Geschlecht seufzt, wegfallen, theils eine eben so grosse Menge des Guten, was zumal durch Menschen in den mittleren und höheren Ständen, gewürkt werden könnte, da seyn würde, wenn nicht Verstand und Herz, durch entweder völlig vernachlässigte, oder doch ganz verkehrte und mißver-

X

stand-

standne Erziehungsmethoden, eine falsche, oft höchst gefährliche Richtung bekommen hätte: eben so gewiß ist der Schluß auf das Gegentheil. Die Erziehung und weise Ausbildung der Seelenkräfte, in deren zweckmässigster Anwendung nach den wahren Verhältnissen ihrer Bestimmung, das grosse Arkantum der menschlichen Glückseligkeit nach Gottes weiser Ordnung liegt, kann und muß ungemeyn viel zur Erleichterung und Förderung des Guten thun, was jeder Mensch in seinem Kreise stiften kann und soll. Sie kann den Geist erheben, Kräfte die ohne sie vielleicht immer geschlummert hätten wecken und entwickeln, Neigungen und Begierden mässigen und lenken, Triebe veredeln und dem Charakter Grundsätze einprägen, die ihm auf dis ganze erste Leben Festigkeit geben und zuverlässig auf die ganze unendliche Dauer seines Daseyns, die wohlthätigsten Einflüsse haben können. Dis auszuführen ist hier der Ort nicht; es ist auch ehemals und jetzt von vielen sehr würdigen Männern theoretisch und praktisch geschehen, und wir haben an beyderley Arten von Schriften mehr Ueberfluß als Mangel.

Biel-

Vielleicht fürchten manche, daß gerade diese Gährung, die sich in dem Erziehungswesen, so wie fast in allen Wissenschaften, seit einiger Zeit hervorgethan hat, es jetzt einer Schule, die nicht das Opfer aller müßigen Einfälle zudringlicher Verbesserer werden will, doppelt schwer machen müsse, wie sie sich dabey nehmen solle. Freylich wohl, wenn ihr wahrer Ruhm von dem Urtheil eines jeden, der oft um so kräftiger spricht je weniger er weiß, abhinge; wenn es, um Männern zu gefallen, nöthig wäre, jeden kindischen Einfall von Erziehern, die selbst noch nicht erzogen sind, anzunehmen. Aber ich denke darüber sind die Verständigen längst einig, daß es dessen zum wahren Werth einer Anstalt, die das Vertrauen vernünftiger Eltern verdienen will, nicht bedarf. Und ist dis, so kommt es mir vor, als wäre gerade die jetzige Zeit recht sehr bequem, mit neuem Eifer an der wissenschaftlichen und moralischen Bildung junger Leute zu arbeiten.

Denn gewiß läßt sich jetzt weit zuverlässiger über den Werth und Unwerth einer Menge gethanner Vorschläge sprechen, und zwischen ihren Lobrednern und ihren Tadlern entscheiden, als vor ei-

X

nem

nem halben oder ganzen Jahrhundert. Gilt es von irgend einer Art von Projecten, daß sie von vornher äusserst vernünftig, annehmungswürdig, selbst ausführbar scheinen und doch am Ende wenigstens das letztere nicht seyn können, so sind es pädagogische. Wer ein wenig mit der Geschichte des Erziehungswesens in unsern Zeiten fortgegangen ist, wird es wohl wissen, wie viele Versuche, solche Anstalten, die am meisten die Aufmerksamkeit des Publikums auf sich gezogen, angestellt und wieder aufgegeben haben. Und so verdienstlich nun jeder verständige Besserungsversuch ist, so vernünftig ist es doch auch durch fremden Schaden vorsichtig zu werden. Es bleibt z. B. ein ewig wahres Gesetz, daß man Kindern den Fleiß erleichtern und ihnen Arbeit zur Freude machen müsse. Und doch — wie viel hat nicht allein die aus Mißverständnis daraus hergeleitete Regel: „alles spielend bezubringen“, geschadet, alle wahre Thätigkeit die man nicht früh genug befördern kann, alles Ausdauren bey einer Sache das wir in allen Verhältnissen so nöthig haben, geschwächt, alle Kräfte der Seele, statt sie durch Anspannung zu stärken, erschlaft, alles Vergnügen das aus über-

wund-

wundnen Schwierigkeiten entsteht, aufgehoben, und dadurch wol mehr als einem Jünglinge die künftigen ernsthaften oft sauren Geschäfte, die ihn als Mann erwarten, zum unerträglichen Joch gemacht.

Aber eben daraus folgt nun auch, daß man umgekehrt das durch lange und viele Erfahrung erprobte Gute in der gelehrten und sittlichen Erziehungskunst, es sey nun schon vor längerer Zeit bekannt gewesen oder der Vorzug unsrer Zeiten, desto ruhiger und sichrer beybehalten oder annehmen kann. Dis alles ungeprüft verwerfen, wäre großer Undank gegen manche verdienstvolle Männer, die, wenn andre entweder völlig unthätig blieben, weil sie an die Grenze der Wissenschaft (einer nie auszulernenden Wissenschaft!) gekommen zu seyn glaubten, oder das Publikum mit leeren Träumen weil es gerade von Erziehung zu schreiben die Mode war, unterhielten, erst gedacht, abgewogen, Erfahrungen gesammelt, und es dann bescheiden und gründlich zum allgemeinen Besten mitgetheilt haben. Auch darauf paßt die vortrefliche biblische Regel: Prüfet alles und das Beste behaltet! — Dieses Beste ist nicht das ausschließende Eigenthum ei-

nes

nes Zeitalters, einer Schule, einer Classe von Menschen. Jedes Jahrhundert, jede Erziehungsanstalt, jede Art von Menschen, kann Beiträge dazu geben. Es ist meist Leidenschaft oder Mangel an Einsicht, wenn man nichts in den ältern Schulverfassungen für verbesserlich hält. Aber es ist auch leere Prahlerey, wenn man die neuen Einsichten in Erziehung und Schulverbesserung allein für gut ausgiebt und alles in den ältern verwirft. Sehr wahr sagt, dünkt mich, ein scharfsinniger Schriftsteller H. Abt Resewitz „der fromme Sinn eines Franke, die wohl verdaute Litteratur eines Gesner, Ernesti und ihrer Vorgänger, die mehrere Aufklärung verschiedner Wissenschaften, der merklicher ausgebildete Geist unsrer Nation durch Künste, Gewerbe und Handlung, Lectüre der Franzosen und Engländer — dis alles hat vom Anfang dieses Jahrhunderts an, zur Verbesserung und Umbildung der Schulen mitgewirkt.“ Und so wird es ferner gehn. Der Verständige, dem es lediglich um Wahrheit und Nutzen zu thun ist, fragt daher nie: Wie alt? Wie neu? sondern: Wie gut und wie bewährt?

Und

Und dis soll das Gesetz seyn, wonach ich selbst bey dem, was in der mir anvertrauten Schule von mir abhängen wird, von mehreren mir sehr werthen Mitarbeitern unterstützt, nach meinen besten Kräften und Gewissen handeln werde. Ich weiß es sehr wohl, daß die grosse Mannichfaltigkeit menschlicher Gemüther auch von den weisesten allgemeinen Regeln Ausnahmen nöthig macht, und daß noch weniger bey einer öffentlichen aus vielen Lehrern und Zöglingen bestehenden Anstalt, alles das anwendbar ist, was in der häuslichen oder Privaterziehung vortrefliche Dienste geleistet haben kann. Aber eben darum soll es auch unser unablässiges Studium seyn, Menschenherzen zu erforschen, und je mehr gerade Beobachtung und Kenntniß menschlicher Charaktere bisher zu meinen geliebtesten Beschäftigungen gehörte, desto mehr wird es mir Pflicht seyn, die etwa dabey gesammelten Kenntnisse auch auf diese Art gemeinnütziger zu machen.

Ich könnte hier noch manches von den Vorstellungen hinzufügen, die ich mir von einer zweckmäßigen Erziehung auf einer solchen Schule wie die unsrige ist, mache. Dis wird aber besser in
der

der Zukunft, bey mehrern gesammelten Erfahrungen geschehen und ich behalte mir vor, nach und nach, ohne mich an bestimmte Zeiten zu binden, mehreres hievon, so wohl als von dem fernern Zustande des Pädagogiums in kleineren Schriften bekannt zu machen. Einige allgemeinere, zum Theil auch bisher schon in Ausübung gebrachte Ideen, wird man in die Nachrichten, welche die folgenden Blätter enthalten, eingewebt finden.

Hier also nichts mehr, als daß ich die mir anvertraute Erziehungsanstalt dem Wohlwollen der Leser dieser Blätter empfehle. Vor allen sey es mir erlaubt, sie bey denen, welche ehemals ihre Jugendjahre, die man so oft zurückwünscht hier lebten, aufs neue ins Andenken zu bringen. Vielleicht erinnert sie mein Name an einen Mann, mit dem ich ihn gemein habe, der ihre Kindheit und Jugend mit seiner weisen Liebe leitete und dessen Bild mir oft, auf der unter ihm so blühend gewordenen Anstalt, wo mich jede Stelle an ihn erinnert, vorschweben wird. — Es ist zu sehr nur eine Stimme über ihn, als daß ich, den die Verwandtschaft mit ihm kein Verdienst, aber wohl größere Ver-

Verpflichtungen zulegt, scheuen dürfte, ihm noch einmal zu nennen und ihm auch hier ein Denkmal der dankbaren Liebe zu stiften. —

Und auch Sie, Freunde und Gespielen meiner Jugend, in den verschiedensten Theilen unsers Vaterlands zerstreut, mir zum Theil völlig fremd und unbekannt geworden, zum Theil aber auch noch durch Freundschaft und durch die Achtung, mit denen ich in manchem das verehere, was Sie der Welt geworden sind, mit Ihnen verbunden — vielleicht erwacht auch in Ihnen, wenn etwa ein Zufall diese Blätter in Ihre Hände wirft, das Andenken, an den Theil des Lebens, den wir noch unbekannt, mit dem so ungleichen Loose das uns in der Welt erwartete, hier zusammen verlebten; die Jahre, die fast jeder gern noch einmal lebte, und von deren ersten Eindrücken so oft die Freuden und die Bekümmernisse des spätern Alters abhängen. Und sollte ich jetzt noch einigen Antheil an der Freundschaft haben, die Sie mir damals schenkten, so ist es Ihnen nicht ganz gleichgültig, mich jetzt in einer andern Verbindung mit der Schule die uns erzog und die uns verband, zu wissen,
und

und sich auch getrennt von ihr, wo Sie Gelegenheit haben, um sie verdient zu machen.

Möge es doch übrigens der göttlichen Vorsehung, von der wir allein das Gedeihen zu unsren Bemühungen zu erwarten haben, gefallen, eine zu ihrer Ehre unternommene Anstalt mit dem Segen zu krönen, dessen sie sich bisher schon mehrmals zu erfreuen gehabt hat. Mögen aus ihr ferner viel Jünglinge hervorgehn, die darin zwar nicht allein für diese kurze Zeit, aber doch auch, so lange sie der Welt dienen sollen, fromm, weise und nützlich zu leben, gelernt haben.



Nach: